Der Stern

Gegründet 1868.

Wenn zwischen dreihundertfünfundsechzig Regentagen des Leidens nur ein Sonnentag der heitern Freude und des Mutes hervorlacht, so will ich alle jene Regentage vergessen und mein dankbares Auge nur auf diesen sonnigen Freudentag heften und den Herren preisen, daß er mir wenigstens diesen gegeben hat. Gottfried Keller.

Nummer 1	1. Januar 1940	72. Jahrg.

Was wird die Zukunft bringen?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf Apostel.

Das Evangelium Jesu Christi ist zum letzten Male wiederhergestellt worden. Es wird nie mehr von der Erde weggenommen werden. Es muß und wird allen Völkern verkündigt werden. Nichts kann seinen Siegeszug aufhalten; mag sich die ganze Hölle dagegen erheben, das Werk Gottes wird unaufhörlich vorwärtsgehen, seiner Vollendung entgegen. Um die Zukunft der Kirche braucht den Heiligen der Letzten Tage nicht bange zu sein.

Das Böse überwinden

O könnte dies mit derselben Gewißheit von der Zukunft eines jeden einzelnen Mitgliedes der Kirche gesagt werden! Der Versucher, immer auf der Lauer liegend, führt von Schwachheit zur Sünde und beschließt sein Zerstörungswerk mit Schande und Tod. Nichtsdestoweniger ist es dem Menschen gegeben, alles Böse zu überwinden. Daß jedes Mitglied in unbeugsamer Entschlossenheit alle seine Kräfte daran setze, durch Gebet und Arbeit aufrichtig vor dem Herrn zu wandeln, ist das erste Erfordernis, wenn unsre persönliche Zukunft ebenso siegreich sein soll wie die der Kirche.

Den Missionarsgeist pflegen

Jedes Mitglied der Kirche muß sich den Missionarsgeist erwerben und bewahren. Jeder und jede muß ein Missionar, eine Missionarin sein. Der wahre Heilige der Letzten Tage wünscht alle Menschen, besonders aber seine Verwandten und Freunde, zu derselben beglückenden Erkenntnis zu bringen, die ihm zuteilgeworden. Jeder kann, sofern er dies nur versucht, im täglichen Leben Mittel und Wege finden, das Evangelium andern zu verkündigen und zu erklären. Millionen von Menschen hungern nach diesem Evangelium, ohne es zu wissen. Von unsrer Werbearbeit hängen in großem Maße unsre persönliche Freude und das Wachstum der Kirche im neuen Jahre ab.

Die belebende Kraft des Evangeliums ist die L i e b e. Die Mitglieder der Kirche müssen in Liebe und Eintracht beieinander wohnen.

Liebe und Einigkeit hochhalten

Solche Früchte des Evangeliums werden von Außenstehenden besser und rascher bemerkt und begriffen als die formelhafte Theologie der Kirche. Leben Sie das Evangelium, und Tausende werden sich veranlaßt sehen, die Kirche zu ehren und ihr beizutreten! Das ist ein weiteres Mittel, um die Zukunft erfolgreich zu gestalten.

Die Gemeinden aufbauen

Im innern Leben der Kirche muß stets der Grundsatz der S e l b s t v e r w a l t u n g im Auge behalten werden. Es gibt in der Kirche keinen berufsmäßigen Priesterstand, denn alle würdigen männlichen Mitglieder können mit dem Priestertum ausgerüstet werden. Es gibt auch keine besondre Klasse von Amtsträgern, denn alle Mitglieder, Männer wie Frauen, können zu einer Amtstätigkeit berufen werden. Jede Gemeinde soll so rasch wie möglich imstande sein, ihre notwendigen Beamten aus den Reihen ihrer eigenen Mitglieder zu berufen. Dadurch erhalten alle eine Entwicklungsmöglichkeit. Noch mehr als bisher werden die Heiligen in Zukunft auf fremde Hilfe verzichten müssen, es sei denn solche von seiten der rechtmäßigen kirchlichen Behörden.

Selbständig werden

Aus denselben Erwägungen heraus ist auch die wirtschaftliche S e l b s t ä n d i g k e i t der Gemeinden anzustreben. Wer von andern abhängig ist, wird nie stark. Es ist besser, sein eigenes, wenn auch bescheidenes Brot zu essen, als an der gedeckten Tafel der Wohltätigkeit zu sitzen. Das aufrichtige Bezahlen von Zehnten und Fastopfer wird die Gemeinden auf eigene Füße stellen und zugleich die Segnungen des Herrn, von dem all Segen fließt, in reicher Fülle auf Sein Volk herabbringen, um es zu trösten, zu stärken und im Glauben und Zeugnis vom Evangelium aufzubauen. Wirtschaftliche Selbsterhaltung des Einzelnen und der Gemeinden ist ein weiterer Baustein der Zukunft.

Organisationen fördern

Die O r g a n i s a t i o n e n der Kirche sind in den deutschsprechenden Ländern schon jetzt gut entwickelt und leistungsfähig; in dem Maße, in dem sie noch weiter ausgebaut und verbessert werden, wird ihre Kraft zum Guten im Leben der Mitglieder und Freunde noch mehr zur Geltung kommen. Sie sollten alle möglichst unversehrt beibehalten, von allen unterstützt und gefördert werden, denn ihre Nutzbarmachung wird den Weg zu weitern und höhern Segnungen vorbereiten, die sich die Heiligen im deutschen Sprachgebiet so sehr wünschen. Früher oder später dürften sich auch diese Länder der Segnungen und Vorrechte erfreuen, welche die Mitglieder der Kirche anderswo genießen.

Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

71. Jahrgang 1939

Herausgegeben von den

Deutschen und Schweizerischen Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Berlin	**Frankfurt a. M.**	**Basel**
NW 87 Händelallee 6	Schaumainkai 41	Leimenstraße 49

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1939.

I. Nach Überschriften geordnet.

II. Nach Verfassern.

Seite

III. Bilder.

Die Erlösung der Toten muß ebenfalls mit erhöhtem Eifer in der Sippenforschung und im Sammeln aller nötigen Urkunden betrieben werden; das wird uns in der Zukunft die Dankbarkeit ungezählter Erlöster auf der andern Seite bringen, und mit ihrer Hilfe wird es uns möglich sein, die innersten Wünsche unseres Herzens zu verwirklichen.

Die Toten erlösen

Die Heiligen der Letzten Tage müssen einer glücklichen, liebevollen Familie gleichen, gehorsam den Gesetzen der Fortschritte, die unser Himmlischer Vater in Seinem Plane der Seligkeit niedergelegt hat. Dann werden Freundschaft, brüderliche Liebe, gegenseitige Unterstützung die Kirche zu einer beneideten Einrichtung unter den Menschenkindern machen.

Wie glückliche Familie leben

Den Brüdern möchte ich sagen: „Ein wirklicher Fortschritt in Ihren Gemeinden kann nur in dem Maße erzielt werden, in dem Sie das Ihnen übertragene Priestertum achten und ehren. Priestertum ist nur ein andrer Name für Führertum, und Sie als die Führer in Gemeinde und Bezirk müssen diese Verantwortlichkeit auf sich nehmen und ihr gerecht werden, wenn Ihnen die Zukunft Segen und Fortschritt bringen soll."

Priestertum achten und ehren

Wie steht es also um unsre Zukunft? Sie kann alles Vergangene übertreffen, wenn wir nur die folgenden einfachen Bedingungen erfüllen:

1. das Böse überwinden;
2. den Missionarsgeist pflegen;
3. Liebe und Eintracht unter den Mitgliedern bewahren;
4. die Gemeinden aufbauen und sie geistig und zeitlich selbständig machen;
5. die verschiedenen Organisationen der Kirche weiterentwickeln und von ihnen den bestmöglichen Gebrauch machen;
6. nach unsern Toten suchen;
7. aus unsern Gemeinden glückliche, liebevolle Familien machen; und schließlich muß
8. die Priesterschaft den ihr gebührenden Platz und die ihr zukommende Verantwortlichkeit übernehmen als die rechtschaffenen, demütigen Leiter und Führer der Gemeinden.

Die Zukunft? Sie wird in weitem Ausmaße das sein, was wir aus ihr machen, denn durch das Evangelium ist uns Macht gegeben, alles zu vollbringen, was notwendig ist, um die Pläne des Urhebers der Seligkeit durchzuführen und zu fördern.

Priestertum und Dienst in der Kirche.

Von George F. Richards vom Rate der Zwölf.

Alle Verordnungen des Evangeliums sind zur Seligkeit notwendig und keine Verordnung kann ohne das Priestertum vollzogen werden. Ein Mann kann nur dann in die höchste Erhöhung eingehen, wenn er das Priestertum trägt. Und eine Frau kann diese Stufe nur erlangen, wenn sie die angesiegelte Gattin eines Priestertumträgers ist. Frauen und Mütter, die ihre Männer und Söhne lieben, und ihre Erhöhung wünschen, sollten stets daran denken, daß dies nur durch den Besitz und die Verherrlichung des Priestertums möglich ist, und schon aus diesem Grunde sollten sie ihre Männer und Söhne zur Glaubenstreue und zur Verherrlichung des Priestertums anspornen.

Unter der Leitung der Zwölf Apostel.

Die Zwölf Apostel sind beauftragt worden, dem Priestertum die gebotene Aufmerksamkeit zu schenken und seine Entwicklung zu überwachen und zu fördern. Sie arbeiten die Richtlinien und Unterrichtspläne für die Pristerschaftskollegien der Kirche aus. Den Aposteln liegt ob, für Priesterschaftstagungen zu sorgen, damit die Tätigkeit der Priesterschaft den Priestertumsträgern der Kirche gründlich erklärt und der gebotene Nachdruck auf ihre Wichtigkeit gelegt werden kann. Die Bedeutung des Priestertums und der aus ihm hervorgehenden Ämter, der Notwendigkeit, das Priestertum zu verherrlichen, indem wir unsren religiösen Pflichten getreulich nachkommen; die Beamten der Kirche zu belehren, was von ihnen erwartet wird und wie sie ihre Arbeit am besten tun können; Mittel und Wege zu schaffen, die Organisationen des Priestertums zu fördern und den Kirchendierst auf eine höhere Stufe zu bringen — all das liegt innerhalb der besondern Verantwortlichkeit der Zwölfe.

Der Dienst in der Kirche bietet der Priesterschaft ihr Arbeitsfeld und für eine solche Tätigkeit wurde das Priestertum gegeben. Die Bündnisse, die das Priestertum für solche mitbringt, die es empfangen und verherrlichen, schließen die Verheißung in sich ein, daß ihnen alles gegeben werden soll, was der Vater hat. Wer von uns Priestertumsträgern sein Priestertum nicht verherrlicht, geht seines Anspruches für alles, was der Vater hat, verlustig — ein großes Unglück für ihn.

Die meisten wichtigen Stellungen in der Kirche sind mit dem Priestertum verbunden. Wenn wir diese Stellungen oder Berufungen verherrlichen, dann verherrlichen wir auch das Priestertum. Wenn wir kein gutes, christliches Leben führen, dann verherrlichen wir unser Priestertum nicht. Wenn wir unentschuldigt von den Priesterschafts- und andern Versammlungen, die wir besuchen sollten, wegbleiben, unterlassen wir es, das Priestertum zu verherrlichen.

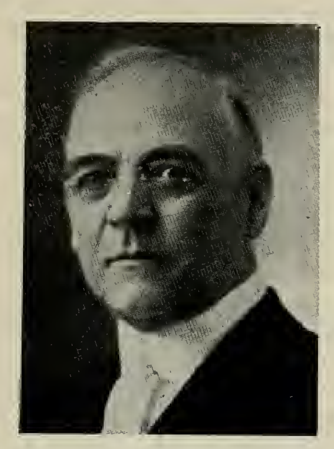
Ein großes Ziel der Priesterschaftsarbeit besteht darin, für einen Kirchendienst zu sorgen, der gewissenhafter, tüchtiger, umsichtiger und dem Herrn wohlgefälliger ist, eine Priesterschaft, die zur Verwirklichung der göttlichen

Absichten, d. h. zur Erlösung der Menschenkinder, die bestmögliche Hilfe leisten kann.

Wir sollten unaufhörlich am Fortschritt des gegenwärtigen Kirchendienstes arbeiten, und vor allem sollten wir die Tatsache nie aus dem Auge verlieren, daß unsre heutigen Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen in großem Ausmaß die künftigen Führer und Führerinnen des Werkes und seiner verschiedenen Abteilungen sind und daß wir für ihre richtige Entwicklung verantwortlich sind. Angesichts unsrer jetzigen so sehr viel zahlreichern und bessern Gelegenheiten würde es eine bittere Enttäuschung sein, wenn die kirchliche Amtstätigkeit nicht beständig besser werden würde.

Leben nach unserer Erkenntnis.

Wir sind ein gutunterrichtetes Volk; wenn wir nur immer dementsprechend handelten, dann wären wir unsrer Seligkeit sicherer und die Tätigkeit in der Kirche wäre sehr viel wirkungsvoller, als es gegenwärtig der Fall ist! Die Verwirklichung dieses Zieles hängt von dem einzelnen Priestertumsträger persönlich und auch von den Kollegien und der Priesterschaft als Ganzes ab. Vielleicht haben wir nichts nötiger als daß uns ständig eingeschärft wird, so zu leben, wie unsre bessere Erkenntnis es verlangt. Für diejenige, die den Wunsch haben, ihre Religion zu leben und ihre Berufung im Priestertum zu verherrlichen, genügt es, wenn man sie daran erinnert, was ihre Pflichten sind und was von ihnen erwartet wird.



George F. Richards.

Man könnte nun fragen: warum alle diese vielseitigen Tätigkeiten in der Kirche? Die richtige Antwort darauf würde lauten müssen: die Seligkeit der Menschen hängt davon ab. In einer Offenbarung an Seinen Diener Moses gebrauchte der Herr folgenden Ausdruck: „Denn dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen" (Köstl. Perle, Moses 1:39). Alles, was der Herr getan hat, ist nur ein Mittel, ein Weg zu diesem Ziel; die Erschaffung der Erde, auf der wir leben, die Offenbarung des Evangeliums, einschließlich eines Erlösers, die Aufrichtung Seiner Kirche und Seines irdischen Reiches, die Ausrüstung des Menschen mit dem Priestertum, die Einführung der Amtstätigkeit in der Kirche mit all ihren Grundsätzen und Verordnungen — alles war auf dieses eine große Ziel ausgerichtet: die Seligkeit und Erhöhung des Menschen.

Zur Verwirklichung Seiner Absichten gebraucht der Herr einfache und demütige Männer und Frauen zum Werke des Amtes in der Kirche. Er hat gesagt: „Und niemand kann an diesem Werke helfen, der nicht demütig und voll Liebe ist, der nicht Glauben, Liebe und Hoffnung hat, und der nicht mäßig ist in allem, was immer ihm anvertraut werden wird" (L. u. B. 12:8). Wir dürfen uns dazu beglückwünschen, daß wir in die Priesterschaft eingereiht worden sind

und an einem so herrlichen und großen Werke mitarbeiten dürfen. Wie weit wir diese Ehre zu schätzen wissen, das zeigt unsere Hingabe an dieses Werk.

In einer gerechten Sache Erfolg haben, ist gleichbedeutend mit Freude und Befriedigung; darin zu scheitern bedeutet Enttäuschung. Je größer die Sache, desto größer die Freude oder aber auch die Enttäuschung. Die alles überragende, aus einem eifrigen und wirkungsvollen Dienst im Werke des Herrn entspringende Freude, sollte uns genügender Ansporn sein, unser Bestes zu geben.

Um in dieser Tätigkeit Erfolg zu haben, bedürfen wir gewisser Eigenschaften, die sich immer zeigen müssen, und zu denen gehören: Die Hilfe des Herrn, Bereitwilligkeit, Würdigkeit, Zuverlässigkeit, Tüchtigkeit, Mut.

Einmal sagte der Heiland zu Seinen Jüngern: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; d e n n o h n e M i c h k ö n n t i h r n i c h t s t u n" (Joh. 15:5). Es sind zwei sich scheinbar widersprechende, in Wirklichkeit sich jedoch ergänzende, Charaktereigenschaften, deren wir in erster Linie bedürfen: demütiges Vertrauen auf Gott und demütiges Selbstvertrauen. Wenn es irgendeine Sache gibt, in der wir uns von Gott abhängig fühlen müssen, um Erfolg zu haben, dann ist es sicherlich unsre Tätigkeit in der Kirche. Auch kann der Herr niemanden gebrauchen, der sich nicht gebrauchen lassen will.

Vom Profeten Joseph Smith ist uns der Ausspruch überliefert: „Wenn Gott dem Menschen eine Segnung oder Erkenntnis anbietet, und er weigert sich, sie anzunehmen, dann wird er verdammt werden." Die Berufungen, die in der Kirche an uns ergehen, sollen sowohl eine Segnung wie eine Erkenntnis sein. Nie sollten wir „Nein!" sagen, wenn wir von der richtigen Stelle aus eine Berufung erhalten. Die Mitarbeit in der Kirche ablehnen, heißt die Mitarbeit im Werke des Herrn verweigern. Angesichts unsrer Verschuldung an den Herrn für vergangene und gegenwärtige Segnungen und unsrer gänzlichen Abhängigkeit von Ihm, was unsre künftigen Hoffnungen betrifft, kann sich niemand einen solchen ablehnenden Standpunkt erlauben.

Wenn ein Mann zum Priestertum oder zu einem Amte in der Kirche berufen werden soll, wird er gewöhnlich gefragt, ob er bereit sei, das Amt anzunehmen und es nach bestem Wissen und Können zu verherrlichen. Gibt er eine zustimmende Antwort, dann ist diese gleichbedeutend mit einem heiligen Gelübde und Bund, seine Pflichten getreulich und eifrig zu erfüllen. Zu diesem Bund gehört weiterhin die Verpflichtung, das Leben eines Heiligen der Letzten Tage zu führen und dadurch ein nachahmenswertes Beispiel zu geben. Das Beispiel ist die wirksamste Methode, um die Wahrheit zu lehren und zu einem richtigen Lebenswandel anzuleiten. Der Heiland sagte zu Seinen Jüngern: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen" (Matth. 5:16). Ein zuverlässiger Mann wird sein Gelübde halten; ein Bündnis mit dem Herrn zu brechen, ist eine furchtbare Sache.

Jene bedeutsame Offenbarung über das Priestertum, die heute den 107. Abschnitt im Buche der Lehre und Bündnisse bildet, schließt der Herr mit den Worten: „Lerne deshalb ein jeder seine Pflichten und wirke er mit allem Fleiß im Amte, wozu er berufen ist. Wer träge ist, soll nicht als würdig erachtet werden, zu stehen, und wer seine Pflicht nicht lernt und sich nicht bewährt, soll

auch nicht würdig erachtet werden, zu stehen" (L. u. B. 107:99, 100). Dieser Ermahnung waren sich die Führer der Kirche bewußt, als sie für die Priesterschaft der Kirche Versammlungen und Lehrkurse festsetzten, wo die Mitglieder der Priesterschaft unterrichtet werden können, um Anweisungen für Tätigkeiten entgegenzunehmen und Berichte über geleistete Arbeit erstatten zu können.

Wenn die Diakone für die Reinhaltung der Gemeinderäume verantwortlich gemacht werden, sollte man sie unterweisen, wie sie eine solche Arbeit am besten tun können. Sie sollten belehrt werden, wie sie sich selbst sauber und ordentlich halten, wie die Versammlungsräume und deren Einrichtungen, die Leuchtkörper, die Heizung, das Abendmahlgeschirr zu reinigen sind, wie man für richtiges Lüften und eine den Menschen angenehme Temperatur sorgt usw.

Wer Türhüter- und Saaldienst zu versehen hat, sollte ebenfalls belehrt werden, wie dies am besten getan werden kann — wie man Störungen vermeidet, den Besuchern Plätze anweist, Freunde begrüßt usw. — So sollten alle Priestertumsträger in ihren Obliegenheiten angeleitet und geübt werden. Übung macht den Meister!

Stets sollte es das Ziel derer sein, die den Auftrag erhielten: „Weide meine Schafe!", alle Mitglieder zur Tätigkeit heranzuziehen. Dieser Frage und Aufgabe müssen alle vorstehenden Beamten irgendwelcher Art ihre beständige Aufmerksamkeit widmen. Mitglieder, die schon längere Zeit zur Kirche gehören, jedoch in der Kirche nicht mitarbeiten, sind ein Beweis dafür, daß irgend etwas nicht stimmt, sei es bei ihnen selbst oder bei den „Hirten der Herde".



Apostel George F. Richards und Gattin mit ihren dreizehn Kindern und ihren Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.
(Vgl. unsere Notiz im Stern 1939, Nr. 17, S. 264).

Selbstbeherrschung.

Von Charles A. Callis vom Rate der Zwölf.

Das Evangelium lehrt Selbstverleugnung und Verzicht auf Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche. Viel besser ist es, durch manche Selbstverleugnung in den Himmel einzugehen, als ein Menschenleben durch fortgesetzte Genußsucht zu zerstören.

Die heiligen Schriften sind voll von Mahnungen zur Buße, einer Buße, die die Menschen dazu bewegt, ein neues Blatt im Lebensbuch aufzuschlagen und „den neuen Menschen anzuziehen". Zur erfolgreichen Überwindung versklavender Gewohnheitssünden ist es unbedingt notwendig, daß wir uns jeden Tag einer bewußten, getreuen Selbstprüfung unterziehen.



Apostel Charles A. Callis.

Der Heiland ist in Zeiten der Not eine stets gegenwärtige Hilfe, und alle Menschen brauchen Ihn allezeit. Wenn wir Sein Wort und Seinen Geist auf unser Leben anwenden, können wir, ausgerüstet und gestärkt mit Glauben und Buße, uns wirksam von Sünde reinigen.

Eine geheime Tat der Selbstverleugnung ist mehr wert als alle hochtönenden Entschlüsse und wortreichen Vorsätze, in denen sich viele Menschen ergehen. Solche redseligen Entschlüsse sind nur zu oft ohne Kraft und Saft und ihr Wert ist gering. Sie gleichen „den Wolken ohne Wasser und dem Winde ohne Regen". Mit beabsichtigter Buße zu prahlen, vernichtet die Kraft zur wirklichen Buße. Die innere schweigsame Buße des Herzens verschafft uns einen wortlosen Sieg über uns selbst. Jene Buße, die etwas gilt, besteht darin, daß wir uns „durch Rechtschaffenheit von unsern Sünden befreien".

Um eine schlechte Gewohnheit erfolgreich zu überwinden, muß ein Mensch einen ganz bestimmten Zweck im Auge haben, z. B. die Verbesserung und Läuterung seines Körpers und Geistes. Dann wird er im Geiste der Selbstbezwingung und Selbstbeherrschung tüchtiger arbeiten, so daß ihm als seelenbefriedigender Gewinn die überragende Kraft über sich selbst zuteil wird.

Im allgemeinen bestimmen wir das Wesen der Umgebung, in der wir zu leben haben. Durch unser tagtägliches Leben, durch die Art unsrer Handlungen belohnen oder bestrafen wir uns selbst mit Gutem oder Bösem. Das eigene Selbst des Menschen ist meist die erste und wichtigste Ursache seines Elendes oder seiner Freuden.

Durch Aufrechterhalten seiner Selbstbeherrschung wächst die Widerstandskraft eines Menschen von Tag zu Tag. Der Lohn fortgesetzter und entschlossener Selbstbeschränkung wird von Shakespeare meisterhaft dargestellt:

> Bekenne dem Himmel,
> bereue, was vergangen, vermeide, was kommen soll.
> Enthalte dich heute Nacht.
> Und das führt dich zu jener Leichtigkeit
> der nächsten Entsagung, die beim nächsten Verzicht
> noch leichter wird.

Schluß auf Seite 11

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Unsre Zeugnisversammlungen.

Zeugnisversammlungen sind den Heiligen der Letzten Tage von jeher besonders wertvolle Gelegenheiten zur geistigen Erhebung und Erbauung gewesen. So groß ist die Dankbarkeit der Mitglieder der Kirche Jesu Christi für die unschätzbare Gabe des wahren Evangeliums, daß sie sich freuen, von Zeit zu Zeit eine besonders dazu bestimmte Versammlung zu haben, wo sie Zeugnis ablegen können von der Güte und Freundlichkeit des Himmlischen Vaters.

In allen Dingen die Hand Gottes anerkennen.

Der Herr hat gesagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel." Er wünscht, daß Sein Volk Ihn und Seine Segnungen, die Er ununterbrochen über es ausgießt, anerkenne: „Und in nichts beleidigt der Mensch Gott mehr, und gegen niemand ist des Herrn Zorn mehr entflammt, als gegen die, die nicht in allen Dingen seine Hand anerkennen, und die nicht seinen Geboten gehorchen."

Die Heiligen der Letzten Tage haben die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, die der größte aller Beweise für die Wahrheit des Evangeliums ist. Durch Seine Macht ist ihr Geist erleuchtet worden, sodaß sie, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, die erhabenen Grundsätze der Seligkeit verstehen und von ihrer Wahrheit überzeugt sind. Mit dieser Gabe ist auch der Geist des Zeugnisgebens in ihr Herz eingezogen.

Geistige Vorbereitung.

Wie bei allem Wertvollen, so ist auch in dieser Sache eine gewisse Vorbereitung notwendig, wenn wir den vollen Gewinn aus einer Fast- und Zeugnisversammlung davontragen möchten. Nicht die Vorbereitung eines Predigttextes, sondern die Vorbereitung des Kopfes und Herzens. Sie mag nur wenige Augenblicke erfordern — vielleicht ein kurzes, inbrünstiges Gebet, vielleicht ein Nachdenken über heilige Dinge, vielleicht das Lesen einiger Schriftstellen —, aber jedenfalls eine geistige Anstrengung, sich mit dem heiligen Geist in Einklang zu bringen. Wenn hie und da unsern Zeugnisversammlungen jener eindrucksvolle, lebendige Geist fehlt, der sie eigentlich auszeichnen sollte, ist vielleicht grade der Mangel an solcher Vorbereitung und richtiger Einstellung daran schuld. Es gibt im Evangelium soviel Schönes und Erhebendes, daß es nur wenig Nachdenken erfordert, um von Erfahrungen erzählen zu können, die aufbauend und glaubensstärkend wirken.

Aufrichtigkeit erste Bedingung.

Etwas muß jede Zeugnisversammlung kennzeichnen: unbedingte A u f r i c h t i g k e i t. Diese Versammlung ist nicht der Ort, wo man irgendetwas zur Schau stellen oder sein Geltungsbedürfnis befriedigen kann, etwa mit einer

fein ausgedachten Rede, einem neuen Kleid, einem auffallenden Gebaren oder irgendeiner andern Geziertheit oder Künstelei. Es mag Orte geben, wo es verzeihlich und entschuldbar, ja lobenswert ist, wenn einer seine Rede ausgearbeitet mitbringt und hofft, durch die Macht seiner Beredsamkeit die Zuhörer mitzureißen. Aber nicht so in der Zeugnisversammlung. Dort stehen wir, wie wir sind, einfach und schlicht, vor Gott und unsern Mitmenschen.

Es gibt keinen feinern, durchdringendern Einfluß als den des heiligen Geistes. Er berührt die Herzen und stimmt sie weich; er löst die Tränen des Mitgefühls und macht die Menschen demütig und dankbar und voller Liebe. Wo diese Gefühle aufrichtig empfunden werden, da werden sie sich auch im Gesichtsausdruck und in der Stimme offenbaren, ohne Geziertheit, ohne unangebrachtes aufgeregtes Wesen, ohne ungebührliche Lautheit, ohne jeden unnatürlichen Ton. Der ganze Geist der Zeugnisversammlung sollte ein Geist des Friedens sein. Jene mit Worten so schwer zu beschreibende Stimmung muß herrschen, die das Gottfried-Keller-Wort noch am treffendsten kennzeichnet: „Alles Große und Edle in einfacher Art."

Weisheit in der Zeugnisversammlung.

Wie überall, so sollte auch in der Zeugnisversammlung Weisheit gebraucht werden. Diejenigen, die ihr Zeugnis ablegen, sollten Rücksicht nehmen auf die Dauer der Versammlung und die Zahl der Anwesenden. Manchmal vergessen zwei oder drei die vielen andern, die auch ihr Zeugnis ablegen möchten, und dann wird der gute Geist leicht beeinträchtigt. Noch schlimmer ist es, wenn die Zeugnisversammlung dazu mißbraucht wird, um Klagen oder Anklagen zu erheben. Mißstände und Ungerechtigkeiten können vorkommen, denn wir sind alle menschlich; aber die Zeugnisversammlung ist nicht der Ort, um sich darüber zu beschweren. Die Ordnung der Kirche sorgt für viel bessere und wirksamere Mittel und Wege zur Abhilfe — vor allem die persönliche Fühlungnahme mit den Betreffenden. Wer die Zeugnisversammlung dazu mißbraucht, um gegen vermeintliche oder tatsächliche Mißstände zu Felde zu ziehen, beweist damit nur seine eigene Unvollkommenheit und daß er die Ordnung der Kirche nicht kennt oder nicht einhalten will.

Alle Beamten in der Zeugnisversammlung.

Es gibt zwei untrügliche Gradmesser für den geistigen Stand einer Gemeinde: die Tätigkeit der Priesterschaft und die Anwesenheit der Beamten in der Fast- und Zeugnisversammlung. Wo die leitenden und lehrenden Männer und Frauen diese Versammlung besuchen und ihr Zeugnis geben, da ist wirklich geistiges Leben zu spüren, da herrscht ein fortschrittlicher, aufbauender Geist, der sich in allen Gliederungen und Klassen bemerkbar macht. Und das gute Beispiel wirkt ansteckend: wenn die Beamten da sind, kommen auch die übrigen Mitglieder, und so wird bald die ganze Gemeinde den Segen geisterfüllter Zeugnisversammlungen zu spüren bekommen. Nichts Wertvolleres könnten wir unsern Gemeinden für das Jahr 1940 wünschen als zwölf solche Versammlungen, die den schönen Zweck erfüllen, wozu der Herr sie in Seiner Kirche eingesetzt hat.

M. Z.

Die Geister der Heiligen, der Helden, der Künstler gehen dem lebendigen Menschen nach und fragen: „Was bist du?"

Jean Paul.

Schluß von Seite 8

Kann Gewohnheit doch fast den Stempel der Natur
verwischen, und entweder den Teufel beherrschen,
oder ihn mit wunderbarer Kraft vertreiben.

Wahre Buße ist eine Herzensänderung, die dazu führt, daß die Kraft der ganzen Persönlichkeit in jenen Kampf um die Freiheit geworfen wird, der aus dem Sich-Selbst-Befehlen entsteht.

Der Schreiber dieser Zeilen kannte einen ältern Mann, der einen Kampf gegen niederziehende Gewohnheiten zu führen hatte, die ihn seit Jahren beherrschten. Infolge ständiger geistiger Vernachlässigung hatte er jene Ruhe des Gewissens verloren, die alle irdischen Ehren übertrifft.

Freiwillig entschloß sich dieser Bruder, den Werken des Fleisches zu entsagen. In das Gewebe seines Lebens verwob er fortan die Lehren Jesu Christi. Diese Gebote hatten lange Jahre im Leben dieses Mannes geschlummert, ja, sie waren nahezu verflüchtigt. Aber mit der Kraft, die aus der Ausübung des sittlichen Mutes entspringt, führte er einen unaufhörlichen Kampf, und seine Anstrengungen waren nicht vergebens. Durch die befreiende Macht des Heilandes, unterstützt durch Glauben, errang er einen schweigenden, aber herrlichen Sieg über sich selbst. Der Herr machte aus ihm einen andern Menschen, einen Menschen mit neuen Ansichten, neuen Gefühlen, neuen Bestrebungen. Als er starb, wurde er geliebt und bewundert von vielen Freunden, die ihn mit großer Freude hatten siegreich aus dem Kampfe hervorgehen sehen, gesegnet mit Männlichkeit der Seele und gekrönt mit dem Lohn der Selbstbezwingung.

Die Freude des Dienens.

Ich bin fest davon überzeugt, daß niemand für das Reich Gottes ein Opfer bringen kann. Der Herr hat uns in einer Reihe von Offenbarungen gesagt, die größte aller Gaben Gottes sei das ewige Leben, und nichts in der weiten Welt kann sich mit der Arbeit der Kirche und das Reich Jesu Christi, unsres Erlösers, vergleichen. Keinem Menschen kann ein beglückenderes Gefühl und eine auserlesenere Freude zuteil werden als diejenige, die man in der Verkündigung des Evangeliums des Herrn Jesus Christus empfindet. Soweit ich mich zurück erinnern kann, habe ich dem Zeugnis von Männern und Frauen gelauscht, die als Missionare und Missionarinnen aus den Missionsfeldern heimgekehrt sind, und jeder getreue, fleißige Missionar, der von der Verkündigung des Evangeliums zurückgekehrt ist, ist aufgestanden und hat bezeugt, daß er in keiner andern Arbeit jenen Seelenfrieden und jene erhabene Freude empfunden habe wie beim Verkündigen der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi.

Präsident Heber J. Grant.

Silvester-Bußtag.

Vom Ältesten Hellmut Plath, Stettin.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott, der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige (Offb. 1:8).

Es redet wohl kein Tag ernster zu uns als der letzte Tag des Jahres, der Silvester, so genannt nach einem Bischof der alten Kirche, der den Wunsch hatte, daß Lärm und Lust am letzten Tage des Jahres schweigen und ernste Feiern gehalten werden. Heilige der Letzten Tage brauchen Stille, um rückwärts und vorwärts zu schauen. Wie mancher frische Hügel hat sich im Laufe des Jahres gewölbt, und wer weiß, was das neue Jahr fordern mag. Erschütternd, wenn man bedenkt, wie viele junge Menschen im Osten und Westen und auf dem weiten Meer zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Wie reich der Mensch, der da weiß, daß Geburt und Tod nicht Anfang und Ende sind, sondern nur Übergang zum neuen Leben. Bei Gott war der Anfang, bei Gott ist das Ende. Er ist das A und das O. Wir leben nicht auf Erden, um dann eines Tages plötzlich zu sterben, sondern wir sterben, um ewig zu leben. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben", sagt die Schrift. Und vielleicht steigt in manchem die bange Frage auf: „Haben die Lieben, die Gott im letzten Jahr und früher rief, genug getan? Sind sie im Herrn gestorben?" Wir sind keine Himmelspförtner. Gott der Herr selber wird das letzte Gericht gerecht halten. Was wir für die Toten im Haus des Herrn tun können, sollten wir bald tun und dann danach trachten, daß **wir** selig werden.

So wird der letzte Tag des Jahres ein rechter Bußtag, der uns mit dem sterbenden Jahre kündet: Auch dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben und danach das Gericht! Der fromme Dichter Matthias Claudius hat einmal gesagt: „Es ist ein großer Gewinn, alles, was man tut, vor dem Katheder des Todes zu tun." Setz dich unter das Katheder des Todes, und wie klein wird da mit einem Mal so vieles in der Welt. „Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine, und das Große groß erscheine, hehre Ewigkeit. — Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, spricht das erste und auch das letzte Wort über uns, ob die Menschen es glauben wollen oder nicht; und Tag für Tag kommen wir seinem Richterstuhl näher. Vor Gott gilt einmal nicht, **was** du warst, sondern **wie** du warst. Wir hüten uns ängstlich, nicht mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Konflikt zu kommen, und vielleicht steht für 1939 in deinem bürgerlichen Strafregister nichts geschrieben, aber wie steht es mit Gottes Geboten nach Matthäus Kapitel 5—7? Es lohnt sich, diese Gesetze, die einmal in der Ewigkeit Geltung haben, am letzten Tag des Jahres betend zu lesen, damit der letzte Tag unseres Lebens uns nicht zum Schrecken wird.

Gewiß, das Wort Buße ist heute nicht beliebt. Viele Menschen möchten dieser inneren Selbstprüfung aus dem Wege gehen und nicht ehrlich sein vor Gott. „Lieber will ich zwölf Stunden Wache schieben als zwei Stunden in der Kirche sitzen!" sagte mir ein Mitarbeiter, als ich um Urlaub für den Kirchgang bat. Und doch gehen allein von diesen Stillen im Lande Segensströme aus auf das Volk, denn wo kein Raum ist für Gott, da fressen zuletzt die Würmer der Sünde an der Seele. Ob wir Gott gehorchen oder ungehorsam sind, davon hängt zuletzt Segen oder Fluch ab. Er ist der Anfang und das Ende, der Allmächtige,

und hält die Waage der Gerechtigkeit in der Hand. Sünde ist immer Absonderung von Gott.

Schiller sagt es so schön: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld." Wir brauchten den Tod nicht zu fürchten, wenn wir ohne Schuld wären, und er wird besonders unheimlich dadurch, daß wir nicht wissen, wann er bei uns einkehrt, und daß niemand ihm entrinnen kann. Daß wir dem Tode verfallen sind, hängt mit der Sünde zusammen, denn Sünde ist Trennung von Gott. Man kann die Sünde abstreiten wollen, dennoch sagt uns unser Gewissen, daß wir schuldig sind vor Gott. Wie es so schön in den Liedern heißt: „Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr, laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n — zuerst ein Zwerg, ein Riese hintennach; doch dein Gewissen zeigt den Feind dir an, und eine Stimme ruft in dir: Sei wach! Dann wach und kämpf', es ist ein Feind bereit. Die Lüg' in dir, sie drohet dir Gefahr."

„Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab..., dann wird die Sichel und der Pflug dir in der Hand so leicht..., dann wirst du ohne Furcht und Grau'n dem Tod ins Auge schau'n", so singen die Dichter. Die Seele trauert, wenn das Ideal entweicht. Das ist ja das Elend, daß alle ehrlichen Menschen empfunden haben, daß sie aus eigener Kraft der Sünde nicht gewachsen sind, daß sie trotz allem Mühen nicht immer Treu und Redlichkeit vor Gott übten und daher nicht dem Tode ohne Furcht ins Auge schauen können.

Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr. Wir kommen von Weihnachten her, und da klingt uns noch durch den Sinn die frohe Botschaft der Engel auf Bethlehems Fluren: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!" Er ist um unsrer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53:5), wenn wir an ihn glauben. Und wir können mit dem alten Simon jubeln, auch im Angesicht des Todes: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen" (Luk. 2:29—30).

Gewiß, Sünde und Tod bleiben, aber sie brauchen uns nicht mehr zu schrecken, sie haben ihre Macht verloren — Er hat unsre Schuld gesühnt vor dem Heiligen Gott, und nun singen wir es: „Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben." Gewiß, das stille Weh, das Scheiden unsrer Lieben und auch das stille Heimweh nach ihnen bleibt, aber es ist ein Unterschied, ob wir am letzten Tage des Jahres trostlos an den frischen Gräbern stehen oder wissen: Die Toten leben in Ewigkeit.

Es bleiben auch die Rätsel und Fragen für den Gläubigen, aber wir können als Christen dann das auf unsern Grabstein schreiben, was der größte niederdeutsche Heimatdichter, Fritz Reuter, für seinen Grabstein dichtete:

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand ich nicht aus,
Bei Dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus.

Sehnsucht nach dem Beten veredelt die Seele unaufhörlich.

Lavater.

Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerischen und Deutschen Missionen.

Gemeindelehrerthema für Februar 1940

Das Jahr 1940 ein Buch-Mormon-Jahr!

Der Präsident der Mission hat vorgeschlagen, daß wir das Jahr 1940 zu einem „Buch-Mormon-Jahr" machen sollten. Wir sind sicher, daß jedes gute Mitglied der Kirche diesen Vorschlag begrüßen und sich bestreben wird, an seiner Durchführung mitzuhelfen. Dazu ist vor allem nötig, daß wir selbst besser vertraut werden mit diesem einzigartigen Buch. Die Evangeliumslehre- und Evangeliumsbotschaften-Klassen der Sonntagsschule studieren es jetzt, und das hilft viel. Aber es muß noch mehr zuhause gelesen werden als es bisher geschehen ist, und dies den Geschwistern ans Herz zu legen, ist Aufgabe der Gemeindelehrer.

Jeder Heilige der Letzten Tage sollte das B. M. so gut kennen wie die Bibel. Die Lehren und Profezeiungen und die geschichtlichen Berichte des Buches — z. B. der vom Besuche des Heilandes bei den Nephiten — und die Lebensbeschreibungen der großen Männer, die unter den Jarediten und Nephiten gewirkt haben, sind so lehrreich und aufbauend, daß der Profet Joseph Smith mit Recht sagen konnte, dieses Buch sei das richtigste Buch auf Erden und der Grundstein unsrer Religion; wer sich an seine Vorschriften halte, werde dadurch näher zu Gott kommen als durch irgendein andres Buch.

Unsre Kirche steht und fällt mit dem Buche Mormon. Das eine bestätigt die andre. Das Buch kann nicht wahr und die Kirche falsch sein — und umgekehrt. Infolgedessen stärkt das Studium des Buches auch unser Zeugnis von der Göttlichkeit der Kirche. In unsrer Werbearbeit für die Kirche vernachlässigen wir oft die Beweiskraft des Buches Mormon — den besten Missionar für das wiederhergestellte Evangelium. Viele der hervorragendsten Männer und Frauen der Kirche haben ihr erstes, entscheidendes Zeugnis durch das Buch Mormon erhalten: Brigham Young, Wilford Woodruff, Heber C. Kimball, Parley P. und Orson Pratt und viele andre. (Vergl. „Wegweiser" 1930, S. 279, 350, 427.)

Im Frühjahr 1940 werden es 110 Jahre sein, seitdem das Buch Mormon seinen Gang in die Welt angetreten hat. Es wurde aufs heftigste angegriffen, verhöhnt, verdammt, verleumdet — aber nicht ein Satz darin konnte widerlegt werden. Im Gegenteil: die Beweise für seinen göttlichen Ursprung mehren sich von Jahr zu Jahr. Seine Behauptungen stehen heute so unerschüttert da wie nur je; seine Lehren haben Tausende und Abertausende von aufrichtigen, wahrheitssuchenden Menschen erleuchtet und glücklich gemacht; seine Profezeiungen haben sich erfüllt oder sind vor unsern Augen und Ohren in der Erfüllung begriffen; sein Geist, seine Botschaft hat wie ein neuer Zeuge für Gott und die Bibel gewirkt und den Glauben der Heiligen der Letzten Tage an Christum als den Sohn des lebendigen Gottes mächtig gestärkt.

Machen wir also das Jahr 1940 zu einem Buch-Mormon-Jahr! Zunächst für unser persönliches Studium und dann auch, indem wir besondre Anstrengungen machen, um dieses wichtige und wertvolle Buch mehr unter die Leute zu bringen, damit mehr Menschen von seiner Botschaft erreicht werden. Ein stärkerer Glaube ans Evangelium, eine erweiterte und vertiefte Erkenntnis, ein besseres Verständnis von der Bibel, eine festere Überzeugung von der göttlichen Sendung des Profeten Joseph Smith und der von ihm gegründeten Kirche — dies werden einige der segensreichen Früchte unsrer Anstrengungen sein.

Hinweise für die Vorbereitung: Titelblatt u. Einleitung im B. M. — „Die Glaubensartikel" von Talmage, Kap. 14 und 15. — Leitf. z. Stud. d. B. M. — „Evangeliumslehre" (Joseph F. Smith) 664, 688, 667. — Lehren Joseph Smiths, S. 32, 33. — „Das Programm d. Kirche" S. 241 ff.

Westdeutsche Mission

Karlsruhe und Stuttgart. Am 26. November 1939 hielten diese beiden Bezirke im kleinen Konzertsaal der Liederhalle zu Stuttgart vereint ihre diesjährige Herbsttagung ab. Eine gutbesuchte Priesterschafts- und Beamtenversammlung am Sonntagmorgen, in welcher die Distriktspräsidenten Erwin Ruf (Stuttgart), Friedrich L. Biehl (Essen) und Anton Huck (Frankfurt a. M.) — letztere zugleich als Beauftragte des Missionspräsidenten — wertvolle Belehrungen gaben, leitete die Tagung ein. Die anschließende Sonntagsschule stand diesmal im Zeichen der Schwesternklasse, die unter der Leitung der Bezirksleiterin, Schwester Maria Speidel, ein ausgezeichnetes Programm abwickelte, das, mit einer Ansprache von Missionarin Schwester Berta Raisch beschlossen, einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. — In edler und selbstloser Weise hatten die Stuttgarter Schwestern im Gemeindesaal eine schmackhafte Mahlzeit zubereitet, womit auch für das leibliche Wohl der Teilnehmer aufs beste gesorgt war.

Auch in den Nachmittags- und Abendversammlungen war ein guter Geist anwesend; der Beauftragte des Missionspräsidenten, Ältester Friedrich L. Biehl, zeigte in treffenden Worten die Ursache und Heilung so mancher geistiger und sittlicher Schäden auf.

Musikalische und gesangliche Darbietungen, namentlich die Lieder des Bezirkschores unter Franz Greiners Leitung, trugen wesentlich zur Verschönerung der Tagung bei. Neben den bereits erwähnten konnten wir als weitere besondre Besucher die Ältesten Ludwig Weiß, Präsident des Nürnberger Distrikts, und Martin Scholl, Präsident der Mannheimer Gemeinde, sowie weitere leitende Brüder und Schwestern aus dem Karlsruher Distrikt begrüßen.

An dieser Tagung erhielt Ältester Erwin Ruf nach mehr als achtjähriger verdienstvoller Tätigkeit seine ehrenvolle Entlassung als Präsident der Stuttgarter Gemeinde unter gleichzeitiger Berufung zum Präsidenten des Stuttgarter Bezirks; Ältester Karl Lutz wurde zu seinem Nachfolger als Präsident der Stuttgarter Gemeinde ernannt.

Die Gesamtzahl der Anwesenden an dieser Herbsttagung belief sich auf über 1000 Personen.

Todesanzeigen

Stettin. Am 1. November 1939 verloren wir durch den Tod unsern lieben Bruder Franz Brüsch. Er hatte sich 1924 mit seiner ganzen Familie der Kirche angeschlossen. Bis zu seinem Tode war er Zweiter Gemeinderatgeber; mit einem festen Zeugnis vom Evangelium folgte er dem Ruf des Herrn, um im Jenseits die hier begonnene Arbeit fortzusetzen. Bezirkspräsident Erich Berndt sprach in der Halle bei der Trauerfeier und Gemeindepräsident Willi Dretke am Grabe.

Potsdam. An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb am 17. November 1939 unser lieber Bruder Ältester August Liedtke im 81. Lebensjahre. Er war lange Jahre das einzige Mitglied in Potsdam gewesen. Vor 10 Jahren ging ihm seine treue Gattin im Tode voraus. Fast zwei Jahrzehnte lang wurden in seinem Heime Hausversammlungen abgehalten, bis vor einem Jahre die Gemeinde Potsdam selbständig organisiert und ein Gemeindesaal besorgt werden konnte. Er war unter den Händen der Ältesten W. A. Wright und Roy A. Welker, des spätern Missionspräsidenten, am 4. April 1904 getauft und konfirmiert worden. Einer der treuesten Diener des Herrn ist ins Jenseits gegangen.

Haag am Hausruck (Ostmark). — Am 7. November 1939 wurde unsre liebe Schwester Erna Dittrich im Alter von 17½ Jahren in die ewige Heimat abberufen. Schwester Erna war ein gutes, treues Mitglied unsrer Kirche und hatte schon lange den Wunsch, in der Geisterwelt als Missionarin tätig zu sein, da sie infolge eines schweren Leidens hier auf Erden sehr behindert war. Nun ist ihr dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. — Trotz weiter Entfernung fanden sich fast alle Gemeindemitglieder zum Begräbnis in Wels ein. Bezirkspräsident Johann Thaller (München) hielt die Trauerrede und Gemeindepräsident Rudolf Niedermaier segnete das Grab.

Das Buch Mormon.

„Würde das Evangelium, wie es im Buche Mormon enthalten ist, von einer Gemeinschaft, einem Dorfe, einer Stadt, einer Welt angenommen, dann gäbe es keine Verbrechen mehr, kein Lügen und Betrügen, kein vorsätzliches Brechen von Versprechungen, keine Ungerechtigkeiten, keine Erpressungen, kein Neid und kein Haß und kein Übelreden — denn zum Gehorsam gegenüber dem Evangelium gehört Buße, d. h. das Ablassen von allem Bösen.

Als ich das Buch Mormon zum erstenmal in der Hand hielt, öffnete ich es mit großer Spannung und las zunächst die Titelseite und dann das Zeugnis der Zeugen, die das Buch und seine Entstehung persönlich gesehen und miterlebt hatten. Hierauf begann ich mit dem eigentlichen Inhalt des Buches. Ich las den ganzen Tag; essen wurde mir zur Last, denn ich hatte keinen Wunsch nach Speise, und als die Nacht kam, wurde mir auch der Schlaf lästig, denn ich zog ihm das Lesen vor.

Als ich weiterlas, ruhte der Geist des Herrn auf mir und ich wußte und verstand, daß das Buch wahr sein mußte. Ich wußte dies so klar und offenkundig, wie ein Mensch nur von seinem eigenen Dasein überzeugt sein kann. Jetzt war meine Freude vollkommen und ich frohlockte darüber, denn jetzt fühlte ich mich für alle Sorgen, Opfer und Mühen meines Lebens überreichlich entschädigt.

Die Freude, die mein Herz erfüllte, kann ich nicht beschreiben, hatte mir doch der heilige Bericht die Augen meines Verständnisses geöffnet und mir Erkenntnis gegeben von dem Umgang Gottes mit den alten Völkern auf der westlichen Erdhälfte, mit Völkern, so alt wie dasjenige Abrahams und die Jarediten, dazu von der herrlichen Tatsache, der wichtigsten im ganzen Buche, daß der auferstandene Christus in Seinem unsterblichen Körper Seine Füße auf den Boden der westlichen Halbkugel gesetzt und Tausenden und Abertausenden von Nephiten gedient, ihnen das Evangelium in seiner Fülle geoffenbart hatte und in ihrer Gegenwart verherrlicht worden ist. — Alle diese Dinge nahm ich mit gläubigem Herzen und durch den Geist der Erkenntnis, des Lichtes und des Verständnisses auf, und Hoffnung, Freude und Liebe erfüllten mein Herz in einer Weise, die ich nicht beschreiben kann; man muß es selber erlebt haben, um diese Freude verstehen zu können. So wurde dieses wunderbare Buch in der Hand Gottes zu einer Kraft, die meinem ganzen Leben eine völlig andre Richtung gegeben hat."

Apostel Parley P. Pratt.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Verlag: Ostdeutsche und Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage E. V., Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41 p. und Berlin NW. 87, Händelallee 6. — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.